

0332. SZACHARYI KÖNYVTÁR  
Hilaplati uovvedomajó  
1875. június 22.

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Aufstellung im Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apolloniastr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren dafelbst oder bei den bestehenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4 mal gesaltene Zeitspalt bei einmaliger Einrückung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Steuergebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbetet man sich frankirt; unverseelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Nr. 140.

Dienstag 22. Juni 1875.

IV. Jahrgang.

## Zu den Wahlen.

IV

In dem Wahlkampfe wider die Opposition der Rechten wird es überall, wo patriotische Gründe Geltung haben und nicht ausschließlich die Machtfrage maßgebend ist, schwer fallen, den Candidaten der Rechten zu verdrängen; denn selbst der verpflichtetste Fusionist kann die Gemeinnützigkeit der von der Rechten vertretenen Politik und die Zweckmäßigkeit der in den bekannten Zempliner Punkten enthaltenen Bestimmungen nicht in Abrede stellen. Man kann es dem Candidaten der Rechten doch nicht vorwerfen, daß er eine positive Richtung und ein vom denkenden Publikum gebilligtes Programm besitzt, und ebensowenig kann man dem Fusionisten den Vorzug deshalb geben, weil er außer dem persönlichen Vertrauen zu einer neuen, durch nichts erprobten und bisher planlos vorgehenden Regierung nichts aufzuweisen hat. Dies fühlend, mußten die Factoren der Fusionspartei ein anderes Mittel erfinden, um den Candidaten der Rechten die Wahlen streitig zu machen, und getreu der Kriegführung, welche dem modernen Liberalismus eigen ist, griffen sie wieder zu dem abgegrägten Stichworte Ultramontanismus, mit welchem Sennyei schon wiederholt, aber ohne Wirkung beehret worden ist, in der Hoffnung, diesmal die unwissende und leicht impressionable Menge damit zu bethören. Es ist aber dies ein Streich in's Wasser, und so albern, daß er den Erfindern dieser großen Kriegskunst nur zur Schande gereichen wird.

Sennyei's Programmreden und die auf Grund derselben verfaßten Zempliner Punkte, welche die Basis der Bildung seiner Partei der ganzen Welt ansehnlich gemacht haben, vereiteln alle erbarmlichen Kunstgriffe seiner Gegner. Und wer aus diesen Manifestationen, deren Zweck ein ganz anderer ist, oder aus der politischen Richtung, welche Sennyei überhaupt befolgt, ultramontane Bestrebung herausdeuten will, hat eben keinen Begriff von dem Ultramontanismus, welcher Bezeichnung würdig zu sein, nur wenigen Auserwählten der Christenheit bechieden ist. Doch dies kümmert den Liberalismus nicht, der heut zu Tage die Aburdität so weit treibt, die Bezeichnung „ultramontan“ auf alle Glaubensgenossen anzuwenden, welcher Kirche immer sie angehören. Wer nicht gänzlich gleichgültig für seinen Glauben ist, und seiner Kirche nicht positiv feindlich entgegentritt, ob Christ oder Jude, wird ultramontan genannt. Es ist dies ein Kunstgriff, den die Feinde aller Religionen zu ihren verwerflichen Zwecken gerade so benützen, wie seiner Zeit die Revolutionäre das Stichwort Anarchia erfunden haben, um die treuen Anhänger der Dynastien zu terrorisiren und ihren Widerstand zu paralyisiren. Allein auch die Wirkung solcher Perfidien hat ihre Grenzen, und die Folge eitlem Stichworte wird schon

durch das Uebermaß ihrer Anwendung abgebrochen. Soviel ist aber gewiß, daß eine politische Partei, besser gesagt eine Macht, die loyalen Gegnern gegenüber sich solcher Waffen bedient, sich selbst das größte Armutzeugniß gibt.

Die gebildete Welt wird es übrigens nicht begreifen, was sich die freisinnige Partei Ungarns eben jetzt mit dem Ultramontanismus zu schaffen gibt. Es handelt sich dormalen darum, den Staat vor dem Bankerott zu bewahren, das fehlerhafte Regierungssystem zu reformiren, Industrie, Handel und Steuerfähigkeit zu heben, mit einem Worte: die Gefahren abzuwehren, die unsere Existenz bedrohen, und zu diesem Ende die besten Kräfte des Landes zu verwenden — und diesen Augenblick hält die Fusionspartei für geeignet, um den angeblichen Ultramontanismus als Scheidewand wider jene Factoren zu erheben, die die Heilung unserer Uebelstände auf der Grundlage positiver Grundsätze und eines erschöpfenden — der freisinnigen Regierung abgehenden — Programms anstreben, und deren Führer von einem großen Theile der öffentlichen Meinung noch vor Kurzem für berufen betrachtet wurde, das Werk unserer Regeneration zu vollführen.

Schlagender als durch diesen Mißgriff könnte der liberale Despotismus seine Unduldsamkeit, aber auch seine Beschränktheit nicht beweisen. Ich fühle mich jedoch gedrängt, nebenbei auf den circulus vitiosus aufmerksam zu machen, der die Folge dieser unduldsamen Agitation ist.

Handelt es sich um die Bildung einer katholischen Partei — auf die ich noch zurückkommen werde — so erhebt sich ein Höllenlärm darüber, daß man die politischen Zwecke von confessionellen Interessen abhängig machen und eine gefährliche Scheidung der Geister nach confessionellen Rücksichten herbeiführen wolle. Tritt aber eine conservative Partei mit klar ausgesprochenen politischen Zwecken hervor, die sich nebstbei für das gleiche Recht aller Confessionen ausspricht und sich wider einen speciellen confessionellen Character verwahrt, so sind die liberalen Gegner bestrebt, derselben diesen confessionellen Character anzudichten und deshalb eine Scheidewand wider sie zu erheben. Ich frage nun: thun die Liberalen nicht gerade das in kirchenfeindlicher Richtung? Sind nicht gerade sie diejenigen, die die politischen Zwecke von der Confessionslosigkeit, — also von confessionellen Interessen nach ihrem Sinn, — abhängig machen? Sind nicht sie diejenigen, die die Scheidung der Geister nach confessionellen Rücksichten herbeiführen wollen? Es scheint aber, daß Consequenz und Loyalität mit dem modernen Liberalismus unvereinbare Begriffe sind. Sein Hauptstreben geht dahin, die gläubigen Elemente von der Ausübung der politischen Rechte factisch auszuschließen, wodurch die

selben offenbar gezwungen werden, sich zu einigen und ihr Recht geltend zu machen; thun sie es aber oder wird auch nur die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung angedeutet, so entsteht das Geheul über die Staatsgefährlichkeit einer solchen Parteibildung; als ob der Staat von Elementen, die religiöse Grundsätze haben, etwas zu befürchten hätte, und er in den Händen confessions- und grundsatzloser Factoren gesichert wäre.

Obwohl aber Alles dies steht und die nackte Wahrheit ist, so halte ich dennoch in diesem kritischen Augenblicke, die jedenfalls verspätete Erörterung über die Bildung einer katholischen Partei für vollkommen unopportun; so zwar, daß ich die Nothwendigkeit beklage, in welche das „Recht“ und „Magyar Allam“ durch böswillige und leichtfertige Provocationen versetzt worden sind, ihren correcten Standpunkt bezüglich dieser Frage mit Nachdruck zu vertreten, — trotzdem, daß wiederholt erklärt worden ist, daß gegenwärtig eine solche Parteibildung nicht bezweckt wird. Wird aber von welcher immer einer Seite, noch dazu ohne Grund, entweder in aggressiver oder in übertrieben ängstiger und abwehrender Absicht, gerade die Berechtigung der Katholiken, zur Vertheidigung ihrer heiligsten und schutzlosen Glaubensinteressen sich zu einigen, in Frage gestellt, und wird diese Einigung als gefährlich und mit der Staatspflicht unvereinbar hingestellt, so sind die katholischen Blätter bemüßigt, derlei nonsense mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Verantwortlich für den höchst unliebsamen und eigentlich nur akademischen Streit sind oft einzig und allein jene, die denselben — gewiß nicht im Interesse Sennyei's und seiner Partei — mit Vorbedacht oder aus Unüberlegtheit angeregt haben. Da ich es aber lebhaft wünsche, daß dieser Streit mit den mannhaften Zurechtweisungen, die im „Recht“ und im „Magyar Allam“ zu lesen waren, unsererseits als abgeschlossen betrachtet werde, und da mein Standpunkt den geehrten Lesern hinreichend bekannt sein dürfte, so verzichte auch ich auf die weitere Besprechung dieses Themas.

Ich fasse nur die gegenwärtige Lage auf, und Angesichts der Unhaltbarkeit unseres gegenwärtigen Zustandes, so wie der Gefahren, die zu bekämpfen sind, beachte ich nur das, was Sennyei selbst gesprochen hat, oder was, wie die bewußten Zempliner Punkte, das politische Glaubensbekenntniß seiner Partei authentisch und bekannt gibt, mögen auch geschäftige Freunde auf seine Rechnung sündigen. Und ich spreche es mit aller Entschiedenheit aus, daß die staatsmännische Richtung Sennyei's unter den gegebenen Umständen die höchste Würdigung verdient. Nebstbei bietet — meines Erachtens — sein Standpunkt sowohl in politischer als auch in confessioneller Beziehung Garantien, die jeden

besonnenen Patrioten und jeden gläubigen Mitbürger zu befriedigen geeignet sind. Ich kann daher nichts lebhafter wünschen, als daß alle conservativen und gläubigen Elemente, ohne Unterschied des Standes und der Confession, welcher sie angehören, Sennhey's patriotische Bestrebung und die Bildung seiner Partei bei den bevorstehenden Wahlen kräftigst unterstützen und sich deshalb eifrigst an dem Wahlacte beteiligen mögen. Entscheidend sei — mit Hintansetzung aller partikularen Rücksichten des Standes oder der Confession — nur die Glaubensstreue und die entschiedene Annahme des von Sennhey und der Opposition der Rechten vertretenen politischen Prinzips, und mögen sich die verschiedenen Glaubensgenossen unter obiger Bedingung mit ehrlicher Reciprocität stets für jenen conservativen Candidaten einigen, der am sichersten durchführbar ist. G. G. A.

### Zur Wahlbewegung.

Hierüber liegen nur sehr spärliche neuere Nachrichten vor: Ueber die Candidatur Stefan Toldy's im Raposier Bezirke meldet „Ung.“: Stefan Toldy weigert sich, aufzutreten. Jetzt wird im Raposier Bezirke Desider Vernáth als Kandidat der liberalen Partei genannt, während die staatsrechtliche Opposition Karl Kovách aufstellen will.

In Szegedin kandidiren: im oberen Bezirke August Szluba, im unteren Bezirk Nikolaus Dobó, Beide von der Regierungspartei; ferner im ersten Bezirk Ferdinand Balay von der staatsrechtlichen Opposition. Alle drei Kandidaten haben gestern, Sonntag, ihre Programmrede gehalten.

Die Abgeordnetenwahlen finden, so weit bisher bekannt wurde, statt:

Am 1. Juli: in Budapest, Debreczin, Pétes-Gyula, Szamos-Ujvár, Theresiopel, dann im Vordobó, Inner-Szolnoker, Sohler, Abaujer, Komorner, Zedenburger, Göndör, Csánáder, Thuróczer, Weissenburger und Prefsburger Komitat; ferner im Csiker und Udoarhelyer Stuhl.

Am 2. Juli: in Jászbereny und Szathmár.

Am 3. Juli: in Klausenburg, im Ober-Albenjer und Neograder Komitat.

Am 4. Juli: in Elisabethstadt, Maló, Gran, im Pesther, Baranyer und Graner Komitat.

Am 5. Juli: in H.-M.-Báráhely, Raab, Temesvár, Torda und Prefsburg, Arader, Unter-Albenjer, Szabolcsker, Raaber, Ugocsaer, Liptauer, Tordaer, Tolnaer, Unger, Békéser, Kotelburger Komitat, Bistritzer Distrikt.

Am 6. Juli: in Szegedin, Marmaroscher Komitat.

Am 7. Juli: in Großwardein, Zedenburg, Dobosker, Békprimmer, Zipier Komitat und Maros-Báráhely.

Am 8. Juli: im Torontáler, Arvaer, Teatejer, Eisenburger, Mittel-Szolnoker Komitat und Hermannstadt.

Am 9. Juli: in Hárónyfel.

Am 10. Juli: in Weiskirchen.

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 21. Juni.

Das Ereigniß des Tages ist heute die Berliner Nachricht, daß der Kaiser Alexander von Rußland auf seiner Rückreise nach Böhmen kommen und dort eine Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph haben wird.

An einen Arbeiterführer in Brünn langte letztere Tage ein größerer Geldbrief an, der aufgefangen wurde und dessen Inhalt vermuthlich zu einer strafgerichtlichen Untersuchung führen wird. Seitens der Polizei erfolgten bereits mehrere Ausweisungen von nicht zuständigen Arbeitern, die von Fabrikanten wegen Agitation entlassen wurden; die Blätter ermahnen die Arbeiter eindringlichst zum Nachgeben.

Das „Ninzer Volksblatt“ veröffentlicht nach dem Diöcesanblatt eine Darstellung des hochw. Bischofs von Linz über die zwischen dem Bischofe und der Regierung bestandenen und noch bestehenden Differenzen betreffs Belegung der Pfarren Neustift, Weyer, Großraming und Tern-

berg. Die genannten Pfarren unterstehen dem Patronate Garsten, jenem Religionsfondsgute, das laut allerh. Entschließung vom 19. August 1861 zur bleibenden Realdotation des Bisthums Linz gewidmet, im Jahre 1869 aber vom damaligen Ministerium in die Verwaltung des Religionsfondes „zurückgenommen“ wurde, worauf die Regierung auch das Präsentationsrecht für obgenannte Pfarren in Anspruch nahm, was indessen der Bischof nach der genannten allerh. Verfügung nicht anerkennen konnte. So blieben die Pfarren unbelegt und die Differenz spitzte sich nach den neuesten Kirchengesetzen nur noch zu. Den weiteren Verlauf erzählt der hochw. Bischof folgendermaßen: „Da hatte der hochw. Herr Nuntius in Wien Kenntniß von dieser Differenz bekommen. Derselbe berichtete nun aus eigener Initiative darüber an den apostolischen Stuhl. Unter dem 25. d. M. setzte mich der Herr Nuntius sofort in Kenntniß von seinem Schritte und dem Erfolge desselben. „Ich habe“, sagt er, „die Mittheilung über die Frage der Präsentation auf die vier Pfarren, von welchen mehrmals die Rede war, an den heil. Stuhl gesendet. Gestern erhielt ich nun ein Schreiben Sr. Eminenz des Cardinals Antonelli, worin er mir eröffnete, daß der heil. Vater in Berücksichtigung der von der Regierung schriftlich gegebenen formellen Erklärung, daß nämlich der Bischof aus der Thatsache der Präsentation auf die vier vacanten Pfarren von Seite der Regierung einen Schaden oder ein Präjudiz bei Wiedergeltendmachung seiner Rechte nicht erleiden werde, und in Berücksichtigung anderer besonderen Umstände, die diesfalls zusammentreffen, nichts entgegen habe non adversari, daß der Bischof den Concurs zur Belegung der erwähnten vier Pfarren ausdehne und die Präsentation, welche die Regierung als Verwalterin des Religionsfondes machen wird, für dieses Mal und mit ausdrücklicher Wahrung seiner Rechte annehme.“ Da ich somit auf Grund des, wenn auch sehr reservirt gehaltenen Ausspruches des heil. Vaters ohne Verletzung meines Gewissens für dieses Mal die Präsentation der l. l. Statthalterei für die gedachten vier Pfarren zulassen kann, so habe ich unter dem 28. Mai d. J. dem Herrn Statthalter erklärt, daß ich sie wirklich für dieses Mal zulasse und das Erforderliche verfüge, damit er in die Lage komme, dieselbe auszuüben. Dabei machte ich den von dem heil. Vater vorgeschriebenen ausdrücklichen Vorbehalt.“

Die Krankheit des Grafen Goluchowski wird als unheilbar angesehen; er leide nicht nur an einer Herzbeutelwassericht, sondern auch an einer akuten Nierenkrankheit.

In Münster prangten am 16. Juni, zur Feier des dreißigsten Jahrestages der Erwählung Pius IX., zahlreiche Häuser der Stadt im Klagen- schmucke. Im hohen Dome fand um 9 Uhr das Pontificalamt und nach demselben die Weihung der Diöcese Münster an das göttliche Herz Jesu statt. Die Kirche war gefüllt wie an den hohen Festtagen. Als der hochw. Bischof am Mittelaltare das Weihe- gebet sprach, verlagte ihm die Stimme und die hervorbrechenden Thränen verhinderten ihn an der Fortsetzung desselben. Der Herr Generalvicar Dr. Giese vollendete das Gebet. Wieder hatten sich, wie der „Westf. Mercur“ meldet, bei der Rückkehr des hochw. Bischofs in das Palais Tausende vor demselben geschaart, um in der Perion des Oberbirten unserer Diöcese zugleich dem gemeinamen Vater der Christenheit ihre Glückwünsche und Guldigungen zum heutigen Feste darzubringen.

Die „Baieler Nachrichten“ melden aus der Bundesstadt, daß der Bundesrath auf das zweite Einladungsschreiben des Petersburger Cabinets zur Theilnahme an der Brüsseler Conferenz in dem Sinne zu antworten beabsichtigt hat, daß er zwar die Theilnahme an späteren Verhandlungen nicht abweise, sich aber nicht in allen Punkten für das Brüsseler Programm erklären könne.

Die Schweiz werde, wie alle kleineren Staaten, eine negirende Stellung einnehmen und sich alle Rechte und Mittel der nationalen Vertheidigung vorbehalten. Als Vertreter der Schweiz auf der Conferenz wird wahrscheinlich Oberst Hammer fungiren.

Im englischen Unterhause be- kämpfte am 19. Juni Lord Manners die Ansicht Johnstons', daß man in den inneren Angelegenheiten der Pforte interveniren möge. Wenn England diesen Versuch machen wollte, so würden wahrscheinlich die Beziehungen zur Pforte weniger freundschaftlich werden; England würdige vollkommen die Wichtigkeit der Erhaltung der Türkei als unabhängige Macht.

Ein Telegramm aus Schanghai, 19. Juni, meldet: In Folge eines Excesses, welchen chinesische Soldaten gegen den amerikanischen Consul in Chianking (?) und dessen Gemalin verübten, wurden zwei derselben verhaftet und im englischen Consulate vorläufig in Verwahrung genommen. Aus diesem Anlasse sammelten sich darselbst Soldaten und Eingeborene an und suchten die Gefangenen zu befreien. Die in Chianking sich aufhaltenden Ausländer eilten ihrerorts herbei, um dem Consul beizustehen und den Angriff der Eingeborenen abzuwehren, bis es endlich den Behörden gelang, die Ruhe herzustellen.

Der hiesige englische und amerikanische Consul begaben sich nach Chianking; die englische Corvette „Thalia“ und ein amerikanisches Kriegsschiff folgen.

### Kirchliche Nachrichten.

\*\* (Das Jubiläum.) Nur alle 25 Jahre hat die katholische Christenheit die außerordentliche Gnade, ein Jubiläum begehen zu können. Dies sollte genügen, um alle Gläubigen des geistlichen und weltlichen Standes zur Mitwirkung anzu-eisern, daß an dieser Gnade möglichst Alle theilnehmen. Dieser Umstand bestimmt uns, nicht länger die vielen uns zukommenden Klagen zu verschweigen, daß mehrere Kirchen, welche der hochw. Herr Abt und Stadtpfarrer zum unerläßlichen Besuche bestimmte, stets fort, außer den frühen Morgenstunden, fest geschlossen sind, daher eine große Zahl solcher Gläubigen, die nur Nachmittags Zeit haben, ihre diesbezüglich vorge-schriebene Andacht zu verrichten, factisch nicht im Stande sind, ihrem Herzensdrange den so löst- baren Ablass zu gewinnen, zu folgen. Heute wol- len wir auf diesen, durch gar nichts gerechtfertigten Uebelstand nur im Allgemeinen hingewiesen haben, weil wir der Meinung sind, dies dürfte genügen. Sollte diese unsere Mahnung jedoch ungehört bleiben, dann werden wir die geschlossen bleibenden Kirchen namentlich aufführen und die gütige Intervention des hochw. Herrn Stadtpfarrers anrufen.

Wien, 20. Juni. (Die erste Jubilaumsprozession) hat heute, vom herrlichsten Wetter begünstigt, unter so massenhafter Theilnahme von Andächtigen stattgefunden, wie Wien sie seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hat. Die große Prozession zur Feier der unbesleckten Empfängnis im Juli 1855, an welcher auch der Kaiser und die Kaiserin Theil nahmen, war äußerlich prunkvoller und glänzender, die heutige aber durch die Zahl der andächtigen Theilnehmer, welche sich auf 10,000 belaufen haben mag, imposanter und großartiger. Die Männer allein, welche derselben bei- wohnten, zählten (die Priester und die Zöglinge der verschiedenen geistlichen Seminarien ungerichtet nach Tausenden, die Pfarrer der Stadt und der Vorstädte, das ruthenische Seminar, die Zöglinge des Razmaneuks, des fr. Knobenseminars und des Aliments, die Domkapelle, das hochw. Domkapitel, geführt vom Weihbischof, Sr. Eminenz der Cardinal-Fürstbischof, die Mitglieder der katholischen Vereine, ein unabsehbarer Zug von Männern und Frauen bewegte sich betend und Psalmen singend durch die Straßen der Stadt und die 4 Kirchen: St. Stephan, U. L. Fr. bei den Schotten, St. Michael und St. Augustin, welche festlich geschmückt und erleuchtet waren. Die Länge des Zugs läßt sich daran ermessen, daß die Spitze desselben schon um 9 Uhr, der Schluß aber erst um 11 Uhr wieder bei St. Stephan anlangte. Nicht die geringste Störung fiel vor. Die in Parade ausgerückte Sicherheitswache hatte wenig Arbeit. Es war eine großartige Kundgebung katholischen Lebens, welche zu den besten Hoffnungen für die Zukunft des katholischen Wien berechtigt.

## Tagesneuigkeiten.

\* Die Brüner Arbeitseinstellung ist Thatsache geworden. Die Weber haben das Ultimatum der Fabrikanten abgelehnt. Das- selbe wurde jedem Arbeiter in beiden Landes- sprachen überreicht und trägt die Unterschriften von 44 Fabrikanten. Essermann und Gomperz haben sich, da der Streik ihre Etablissements nicht berührt, ausgeschlossen. Man verlangt von den Arbeitern keine augenblickliche Entscheidung. Sie erklärten aber unaufgefordert, daß sie von ihren Forderungen nicht abstecken und Montag die Arbeit nicht wieder aufnehmen werden. Sie entfernten sich mit vieler Ruhe und vermieden Massenversammlungen. Das Patrouilliren der Polizeiwachmannschaft in den Fabrikvierteln erwies sich als unnötig. Organisation und Disziplin der Arbeiter ist musterhaft. Ihren Führern, die man kennt, die aber in Allem bisher geistlich vorgingen, mußten die Weber das Versprechen leisten, Excesse zu vermeiden. Das erwähnte Ultimatum schließt mit den Worten: Obwohl die Fabrikanten stets gerne bereit sein werden, billigen und maßvollen Wünschen der Arbeiter nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, so erklären sie dennoch, das gänzlich ungerechtfertigte Verlangen nach einem Normal-Lohnsatz unbedingt ablehnen zu müssen. Die Conzessionen, welche die Fabrikanten zugestehen, wurden von den Arbeitern nicht beachtet. Auch machte der Hinweis auf die traurigen Verhältnisse der Brüner Schafwoll-Industrie auf die Arbeiter keinen Eindruck. Minister Chlumetz verlangte auf telegraphischem Wege vom Statthalter eingehenden Bericht. Das Arbeiter-Komitee afficirt an den Mauerecken einen verächtlichen, an die Arbeiter gerichteten Aufruf, welcher zur Ruhe und Mäßigung auffordert und gleichzeitig von Versammlungen ab- rathet, bis das Komitee Beschlüsse gefaßt habe.

\* (Zur „Kanonenfrage“) Der Wiener Correspondent der „Frankf. Zig.“, der in der Redaktion eines Wiener größeren Blattes sitzt, schreibt folgendes: „In den Tagesblättern tobt gegenwärtig ein heftiger Kampf zwischen den Anhängern von Krupp und Uchatius. Letzterer ist nämlich ein österreichischer Generalmajor, der eine neue Methode zur Geschützverzeugung erfunden hat und mit dessen sogenannten Stahl-Broncekanonen seit Jahr und Tag eingehende Versuche angestellt wurden, die, wie es heißt, ein so glänzendes Resultat hatten, daß man sich maßgebenden Orts für Uchatius statt Krupp entschied. Ob das System Uchatius wirklich im Stande ist, mit dem System Krupp zu rivalisiren, kann natürlich kein Laie beurtheilen; aber es scheint, daß die Blätter gerade darum, weil sie nichts von der Frage verstehen, um so lebhafter mit Phrasen um sich werfen. Die journalistischen Anhänger von Krupp nennen die Verteidiger von Uchatius Ultramontane und Franzosenfreunde, während die Kruppianer als Preußenjücker und von Krupp bestochene feile Creaturen hingestellt werden. Es ist ein trauriges Zeichen der geringen Achtung, deren sich die Wiener Journalistik erfreut, daß das Gerücht von den Krupp'schen Thälern, welche durch die Redaktionsbureauz rollen sollen, ziemlich allgemeinen Glauben findet.“

\* König Ludwig I. von Baiern begegnete einmal in München einem Soldaten, der nicht vorchriftsmäßig vor ihm salutirte. „Warum grüßest Du nicht?“ fragte ihn da der König. — „Weil ich Euch nicht kenne.“ Ludwig ging im Civilkleide. „Nun, weißt Du denn nicht, daß Du von mir Dein tägliches Brod erhältst?“ — „Ach, da seid Ihr ja der Väter am Türlegraben?“ Der vermeintliche Vater mußte laut auslachen.

## Localnachrichten.

\*\* (Zur hiesigen Wahlbewegung.) Während bei uns in Preßburg der I. Bezirk durch die alleinige Candidatur des Herrn v. Szilávy ganz ruhig der Wahl entgegensteht, tritt der Kampf im II. Bezirk desto entschiedener in den Vordergrund. Das Actions-Comité für Herrn v. Hof- stinßler arbeitet weniger ostentativ, aber mit allem Nachdruck. Mehr lärmend treten die Agita- toren des Herrn v. Simonyi auf. Gestern hielt der Letztere im städt. Repräsentantenjaale seine Programmrede. Anwesend dürften beiläufig 400 Wähler (wir sahen darunter auch ein ziemlich starkes Contingent von Nichtwählern) gewesen sein, von denen aber mindestens zwei Dritteltheile

dem I. Bezirk angehörten, so daß die eigent- lichen Simonyi-Anhänger auf ungefähr 80 Köpfe anzuschlagen kamen. Unserem Grundzuge getreu, nicht die Person des Hrn. v. Simonyi, sondern dessen Prinzipien zu bekämpfen, hat uns dies der Herr Candidat durch seine Programmrede sehr leicht gemacht, obgleich derselbe gerade über seine feind- liche Stellung gegen die katholische Kirche und ihre Institutionen wohlweislich schwieg. Es wäre für unsere Leser zu ermüdend, würden wir aus dieser Rede größere Auszüge bringen. Es möge ihnen genügen, daß Herr v. Simonyi eigentlich nur eine Rezipitation seiner Grenzboten-Artikel zum Besten gab. Sehr viel sprach Herr v. Simonyi vom Liberalismus. Während er ihn auf der einen Seite dadurch verhimmelt, daß er uns sagt, wir hätten es dieser Errungenschaft zu danken (?), daß „die Schranken zwischen privilegierten und nicht- privilegierten Classen niedrigeren“, er uns die Würde (?) des Menschen wiedergegeben, daß er uns die Freiheit der Wissenschaft, der Rede, der Schrift (von der insbesondere der „Grenzbote“ immer den ausgiebigsten, wenn auch nicht edelsten Gebrauch machte, des Gewissens, welche Ironie auf die Wahrheit!) gegeben u. s. w., — ist es Herr v. Simonyi vollständig gelungen, denselben „Liberalis- mus“ so gründlich in seiner Verderblichkeit zu beleuchten, daß wir einen Augenblick meinten, es sei ein Ultra-Reactionär, der solche Invectiven gegen diese moderne Errungenschaft losließ. Daß Herr v. Simonyi nicht veräumte, sehr viel in „Phrasen“ zu machen, versteht sich von selbst. Längst gewohnt, allen Expectationen des Herrn v. Simonyi in seinem „Grenzboten“ das Unreife, das Systemlose als Hauptkennzeichen auf- gedrückt zu sehen, gibt diese Programmrede Zeugniß, daß ihr dieselbe Krankheit anhaftet.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

### Besten finanziell-politischer Wochenbericht.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 19. Juni.

Ein Federkrieg, der sich die Woche hindurch zwischen den officiösen Journalen der dies- und jenseitigen Reichshälfte erhalten, hat die Handels- politiker beider Lager in nicht geringe Erregung gebracht. Den casus belli bildete eine Mit- theilung der bekanntlich hochofficiösen Wiener „Montagsrevue“, nach welcher diese sich mit Be- zug auf die bevorstehende Revision des österr.- ungar. Zoll- und Handelsbündnisses zur Erklärung berufen erklärt, daß die österreichische Regierung, die doch seither, so behauptet nämlich die „Mon- tagsrevue“, ihre berechtigten Forderungen dem Ge- deihen des großen Ganzen stets untergeordnet, in diesem Falle eine neuerliche Schädigung der mate- riellen Interessen der cisleithanischen Reichshälfte in keiner Form acceptiren werde; und wenn — schreibt das citirte Blatt — es insbesondere wahr ist, daß Ungarn die indirecten Steuern oder einen Theil derselben in den gemeinsamen Staatshaushalt einbezogen oder sonst in einer Art daran zu participiren wünscht, so sind wir in der Lage, hündig versichern zu können, daß das ungarische Ministerium hierin auf den absoluten Widerstand unserer der cisleithanischen Regierung stoßen wird.

Die hier berührte Angelegenheit basirt eben darauf, daß Ungarn sich mit den directen Bezügen aus der Bier-, Spiritus-, geistige Flüssigkeiten-, Kaffinade- und Rohzucker-Erzeugung nicht genügend entschädigt erachtet und die Forderung stellt, daß ihm, da es vorzugsweise Consumtions- und nicht Produktionsstaat dieser Erzeugnisse, die hieraus resultirenden indirecten Steuern, d. i. die Verzehrungssteuer nicht nach dem Schlüssel des Quoten- verhältnisses, sondern nach der factischen Höhe sei- ner Consumtionsziffer berechnet werde. Nun macht man österreichischerseits dagegen geltend, daß, falls wirklich eben in diesen Artikeln das Quotenver- hältniß zu Ungunsten Ungarns gestellt, thätlich solches jedoch gar nicht der Fall sei, da Ungarn kein Bier und Zucker consumirendes Land sei, eine Vorreißung der Ausgleichs-Stipulationen doch nicht so ohne weiteres vorgenommen werden und Ungarn mit Rücksicht auf dieses Verhältniß vielsache Im- portzoll-Quoten zugewiesen erhalte, von denen ihm nach der Höhe seiner factischen Consumtionsziffer nur der geringste Theil zufallen würde. Die un-

garische Regierung schlägt nun vor, in dieser Rich- tung das im deutschen Zollverbände übliche System der sogenannten Uebertragungssteuern zur Anwendung zu bringen, wonach die Steuern bei der Einfuhr gewisser Consumartikel aus dem einen Zollgebiete in das andere zu entrichten sind, um so der ver- schiedenen Consumtionshöhe Rechnung zu tragen. Finanzminister Széll hat auch der österreichischen Regierung bereits in bestimmtester Weise erklären lassen, daß er für den Fall der Ablehnung seiner Forderungen ungeäuert die Aufrichtung einer Zwischenzoll-Linie, d. h. Trennung des Reiches in zwei geordnete Zollgebiete, zur Durchführung neh- men will.

Ein weiterer höchst wichtiger Punkt im Pro- gramme der am 24. d. beginnenden Verhandlungen über das österr.-ungar. Zoll- und Handels- bündniß betrifft die Aufhebung der Freihäfen, deren Oesterreich-Ungarn bekanntlich zwei besitzt, diesseits Rume und jenseits Triest. Die in Oesterreich in letzterer Zeit so überhandnehmende schützöllnerische Strömung hat sich diese Concession von der dortigen Regierung zu erringen gewußt; es handelt sich nunmehr nur darum, ob Ungarn, ohne dessen Zu- stimmung eine solche Verfügung begreiflicherweise nicht getroffen werden kann, es müßte denn die angedrohte Trennung des Zollgebietes thätlich erfolgen, hierzu seine Einwilligung gibt. Ungarn hat nun allerdings nicht die gleiche Ursache, wie Oesterreich, Schutzollpolitik zu treiben, da seine schwache Industrie eine solche Isolirung nicht recht rathlich erscheinen läßt; nichtsdestoweniger soll un- sere Regierung, falls man sich österreichischerseits zu Gegenconcessionen verstehen will, bereit sein, dieser Aufhebung beizustimmen. Vielleicht glaubt man diese Gegenconcession dadurch erreicht, daß man weiters in das Programm die Donauregulirung bei Orjova, als zwischen Preßburg und Gönyö genommen und Ungarn von der Uebernahme der hiesfür seinerseits bestimmten Verpflichtungen (die- selben sind wohl nicht sehr bedeutend) theilweise entbindet. Im Interesse unseres Handelsverkehrs wäre es jedenfalls sehr erwünscht, wenn diese Schiffahrtshindernisse mit möglichster Beschleunigung beseitigt würden. Die übrigen Punkte des Pro- grammes, betreffend den Modus für die Schlie- ßung von Handelsverträgen, eine neue, zweck- entsprechende Grenzbezeichnung, die Erledigung des Hausirgeiezes und weitere administrative An- gelegenheiten, werden jedenfalls ohne Differenzen erledigt werden.

Uebrigens hat die ernste Bedeutung, welche die Revision unserer Handelsverhältnisse für die wirtschaftliche Wohlfahrt der Monarchie involvirt, eine öffentliche Discussion dieser Frage geltend ge- macht, die auf einem demnächst zusammentretenden österr.-ungar. Handelstag zum Ausdruck gelangen soll. Es soll dies eine neutrale Körperschaft, ge- bildet aus Kaufleuten, Industriellen, Producenten, Volkswirthen beider Reichshälften, sein, die, los- gelöst von allen politischen Rücksichten, eben nur die rein sachliche Seite der wirtschaftlichen Fragen untersuchen und den beiderseitigen Regierungen als sachlicher Beirath dienen soll. Derselbe könnte zwar keinen Ersatz für eine einheitliche, wirtschaft- liche Gesetzgebung des ganzen Reiches bieten; aber er würde zur Aufklärung und Verständigung über wirtschaftliche Fragen beitragen und durch sach- männliches Gewicht nach beiden Seiten hin auf die Pflege der wirtschaftlichen Interessen fördernden Einfluß nehmen können. Dieses Bestreben nach sachmännlicher Auseinandersetzung hat auch die Vertreter unserer Eisenindustrie veranlaßt, für den 21. d. nach Wien einen Eisenberathungstag zu be- rufen, auf welchem Mittel und Wege eronnen werden sollen, den Verfall der Eisenindustrie hin- anzuhalten. Das Programm desselben nennt Be- rathungen über Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes in der Eisenindustrie und im Eisen- handel; die Verathung über Frachtsätze, Eisen- bahnbauten, Zölle, die Errichtung einer Eisenbörse und den Eisenhandel betreffende Anträge einzelner Mitglieder.

Die österreichische Staatsbahn eröffnet am 15. Juli d. J. die Strecke Chozan-Branau, wo- durch die directe Beförderung ungarischer Producte nach den deutschen Märkten einen wesentlichen Auf- schwung gewärtigen dürfte.

Die Pesther Börse läßt Einladungen zu einem im August hier abzuhaltenden internationalen Ge-

Frei- und Saatenmarkt ergehen und scheint überhaupt diese bereits im Ausstellungsjahre bewährte Institution permanent erhalten zu wollen. Erhalten sich unsere Exportchancen, so dürfte dieser Markt allerdings viel dazu beitragen, den hiesigen Producenten dem ausländischen Conumenten näher zu bringen.

## Fenilleton.

Edmund Twyford.

III.

Verfolgungen.

(11. Fortsetzung.)

Der Sieg war eine Zeit lang zweifelhaft; als der Mond unverkennbar aus den zerrissenen Wolken hervortrat, warf er sein bleiches Licht auf die Feinde und verlieh den Angreifern Vorthail. Die Engländer nahen die Stellung ihrer Gegner und machten sich dieselbe zu Nutzen. Edmund war der erste beim Angriff und tödtete mit eigener Hand den Anführer der Zugel; William eilte ihm zu Hilfe und zur Vertheidigung seines Bruders, und die beiden Wenlock vereinigten sich mit ihnen, weil sie nicht zurückzubleiben wagten.

Thomas Newson und seine Verbündeten dagegen rührten keinen Fuß; die Feinde bemerkten es und machten sich's zu Nutzen. Edmund stürzte auf sie los und schlug sie zurück; von einigen Rittern gefolgt, drang er bis zu den Wagen vor, streckte die Schutzwache derselben nieder, bemächtigte sich der Wagen und führte den Proviant im Triumph in's Lager.

Edmund wurde dem General als derjenige vorgestellt, welchem hauptsächlich der Sieg zu verdanken sei. Niemand wagte den Mund gegen ihn zu öffnen; seine Reider mußten schweigen und der General ließ ihm einen reichen Antheil an der Beute anweisen.

Thomas Newson und die andern seines Geschlechtes machten bei der Rückkehr eine traurige Figur. Man warf ihnen die Feigheit, mit der sie sich benommen hatten, öffentlich vor. Newson wagte nicht mehr die Augen zu Edmund aufzuschlagen, der ihn auf jede Weise zu trösten und bei dem General sein Benehmen durch unvermeidliche Zwischenfälle zu entschuldigen suchte; er besuchte später sowohl ihn als seine Mitschuldigen und schenkte ihnen einen Theil der Beute, die man ihm abgetreten hatte, und gab sich alle mögliche Mühe, sich diese übelgesinnten Herzen zu gewinnen; aber ihr Haß entpurrang aus dem Neide und der Anblick der überlegenen Eigenschaften Edmunds verbitterte ihn nur. Mehr als je gaben sich die

Wenlock Mühe, dem jungen Twyford zu schaden, und erwarteten mit Ungeduld das Ende des Feldzuges, um in der Burg ihre Intriguen wieder aufzunehmen.

Bei ihrer Ankunft auf der Herrschaft Lovel trachteten sie ihn beim Baron zu verschwärzen und aus der Familie zu vertreiben; sie brachten tausend Verläumdungen gegen ihn vor, beschuldigten ihn unwürdiger Handlungen, welche er nach ihrer Behauptung während des Krieges begangen haben sollte und von denen also der Baron nichts wissen konnte. Aber Lord Fitz Owen fragte seine älteren Söhne und erfuhr, daß die Berichte seiner Neffen unwahr seien. Sir Robert, obwohl er Edmund nicht liebte, wollte ihn nicht verläumdend und sprach gegen den Vater mit aller Wärme brüderlicher Zuneigung von ihm. Der Baron konnte sich nicht verhehlen, daß seine Verwandten Edmund nicht liebten und schrieb das der Eitelkeit zu, denn in seiner Herzensgüte sah er nicht ihrer ganzen Niederträchtigkeit auf den Grund. Ein Tropfen Wasser, der ununterbrochen auf einen Stein fällt, höhlt am Ende den härtesten Stein aus; ebenso läßt eine beständig wiederholte Verleumdung auch in den redlichsten Herzen unheilvolle Eindrücke zurück. Auch der Baron konnte sich mit der Zeit gewisser Vorurtheile gegen seinen Schützling nicht erwehren und Handlungen desselben, die er seither für gut und lobenswerth gehalten, begannen ihm verdächtig zu werden, so daß er sich allmählig immer kälter gegen Twyford benahm, was dem Herzen des jungen Mannes wehe that.

Edmund bedurfte wohl all' seiner Kraft, um die traurige Veränderung seiner Lage zu ertragen; geduldig ertrug er die Unbilden, die ihm zugefügt wurden, und suchte Trost im Gebete. Ist hat er den Vater Oswald, den Lehrer der Söhne des Barons, um Rath und fand bei diesem würdigen Priester Trost und Rath. (Fortf. i.)

### Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juni.

| Zeit    | Barometer<br>auf Meereshöhe | Thermometer<br>nach Celsius | Luftdruck<br>in Millimetern | Feuchtigkeit<br>in Procenten | Windrichtung<br>und Stärke | Wolken<br>Höhe der Decke | Wärmegrad<br>der Luft |
|---------|-----------------------------|-----------------------------|-----------------------------|------------------------------|----------------------------|--------------------------|-----------------------|
| 7 U. M. | 744.41                      | +21.2                       | 125.67                      | 67                           | S 3                        | S 1                      |                       |
| 2 „ „   | 744.31                      | +28.2                       | 90.32                       | 67                           | S 3                        | S 1                      |                       |
| 9 „ „   | 744.47                      | +20.4                       | 103.57                      | 67                           | WS 2                       | SS 8                     |                       |

Temperatur-Extreme: +34°26, +18°12 Cels. —  
Luzongehalt: während der Nacht 5, während des Tages 5.  
Luftdruck niedrig; den ganzen Tag starker Südwind, zuweilen mit sturmartigen Stößen. Abends schlug er in Westwind um, und gleichzeitig bedeckte sich der Himmel fast ganz mit Wolken.

### Angekommene in Pressburg am 20. Juni.

Hotel National. H. M. Jelinek, K. Frankl und S. Kreiltsheim, Kaufm., Wien. S. Frankl, Kleiderbdr., Wien. v. Chigardi, Advocat, Galantha. Ostermeier,

Apotheker, Lirnau. A. Krauer, Ingenieur, Cerruglie v. Bulovinsk, Priv., Budapest.

Kolber Doh. Dr. J. v. Zachar, Buchhalter, Kalocsa. M. Hebebeika, Stubenmädchen, Lirnau.

### Wiener Börse vom 19. Juni.

|                                      | Geld   | Baare  |
|--------------------------------------|--------|--------|
| 5proc. Papier-Rente                  | 70 05  | 70 15  |
| detto in Silber                      | 74 15  | 74 25  |
| ungarische Grundentf.-Oblig.         | 81 40  | 81 90  |
| Siebenbürgische                      | 79 —   | 79 50  |
| Beigebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.   | 75 25  | 75 75  |
| 1864er Staatslose 100 fl.            | 134 —  | 134 50 |
| 1860er ganze                         | 112 —  | 112 20 |
| 1860er Hälfte                        | 117 —  | 117 25 |
| Credit 100 fl.                       | 167 —  | 167 50 |
| 4proc. Dampfschiff 100               | 95 75  | 96 50  |
| Umer 40                              | 28 50  | 29 50  |
| Graf Salm 40                         | 36 75  | 37 25  |
| „ Kaiser 40                          | 27 50  | 28 —   |
| „ Clara 40                           | 27 50  | 28 —   |
| „ St. Genois 40                      | 27 75  | 28 —   |
| „ Waldheim 20                        | 22 75  | 23 25  |
| „ Reglewich 10                       | 12 —   | 13 —   |
| Rudolflose 10                        | 13 50  | 13 25  |
| Ungar. Prämien-Anlehen               | 81 —   | 81 25  |
| Türkenlose voll eingezahlt           | —      | —      |
| Nationalbank                         | 959    | 961    |
| Creditanstalt d. z. 160              | 219 25 | 219 50 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 50pc.       | 220 75 | 221 25 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber        | 120 —  | 120 50 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pc. | 6 75   | 7 25   |
| Franco-Austrian                      | 38 50  | 39 —   |
| „ Hungarian                          | 59 —   | 59 50  |
| Nordbahn 1000 fl.                    | 955    | 1960   |
| Staatsbahn                           | 282 —  | 283 —  |
| Lemberg-Czernowitz-Bahn              | 136 —  | 136 50 |
| Ung. Nordbahn                        | 125 —  | 125 50 |
| Ung. Ostbahn                         | 55 —   | 56 —   |
| Siebenbürger Bahn                    | —      | —      |
| Ungar. Eisenbahn-Anlehen             | 101 25 | 101 50 |
| Hand-Ducaten                         | 5 25   | 5 26   |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.             | 8 88   | 8 89   |
| Preuß. Thalerscheine                 | 1 63   | 1 64   |
| 20-Francsstück                       | 8 88   | 8 89   |
| Silber                               | 101 60 | 101 70 |

## Clayton & Shuttleworth

halten vorräthig und empfehlen zur bevorstehenden Saison:

Wood's neue eiserne Grasmähmaschine,  
Johnston's schmiedeis. Grasmähmaschine,  
Wood's neue Getreidemähmaschine,  
Johnston's Getreidemähmaschine,  
Samuelson's Omnium Royal / Getreide-  
Hornsbj's Spring-Balance / Mäher.

Aufträge übernimmt der Generalagent der „Europa“ und der „Mercantile“, Herr L. C. Adler, Langegasse Nr. 77.

## ROBEY & Comp.,

landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten aus England,  
Budapest, Uellöerstraße Nr. 1,



empfehlen ihre, besonders für ungarische Verhältnisse gebauten

## Locomobile und Dresch-Maschinen

mit Patent-Eisenrahmen, welche in Bezug auf

Leistungsfähigkeit, qualitative Arbeit und Dauerhaftigkeit

alle zu ähnlichen Zwecken gebauten Maschinen weit übertreffen; ferner empfehlen sie ihre neue 2-pferdige 13-reihige Säemashine, welche sehr solid und elegant gebaut und außerordentlich billig ist; so auch Gras- und Getreide-Mähmaschinen, englische und amerikanische Fuhrmühlen, Trieurs und alle anderen in's landwirthschaftliche Fach schlagenden Geräte. Uebernehmen Wiesenbewässerungsanlagen, sowie auch Trockenlegung wässriger Niede und Felder. Zur Bequemlichkeit der Herren Rescriptanten haben wir ein 10-pferdiges Locomobil sammt Dreschmaschine mit Patent-Eisenrahmen, ferner eine 13-reihige Säemashine, Trieur und eine Hand- und Köppl-Dreschmaschine zur gefälligen Ansicht in Pressburg aufgestellt, und werden die Herren Delonomen, welche diese Maschine zu sehen wünschen, ersucht, sich an unseren Correspondenten Herrn Josef Steiner jun., Barmherzigenplatz Nr. 237, zu wenden, welcher alle einschlägigen Auskünfte ertheilt und Preiscurante gratis verabfolgt.

Robey & Comp.

Verantwortlicher Redacteur: Hr. I. Schumacher. — Verlag bei J. G. Mühlhammer, Langegasse Nr. 10. — Schnellpressendruck von G. Angermayer, vorm. A. Schradet.